

Reinhard Spielvogel geht

Der evangelische Pfarrer tritt im November eine neue Stelle in Unterensingen an

Pfarrer werden, 40 Jahre im gleichen Dorf bleiben – das ist in der evangelischen Kirche nicht vorgesehen: Weil es der Oberkirchenrat so will – und weil ein Wechsel seine Reize haben kann – geht Reinhard Spielvogel nach zwölf Gomaringer Jahren.

GABI SCHWEIZER

Gomaringen. Er hatte das, was man wohl die Traumgemeinde eines Pfarrers nennen würde: Gomaringen ist stark von der evangelischen Kirche geprägt. Wie sonst hätte die Gemeinde es geschafft, einen Bibelmarathon im Zelt zu laufen, pardon, zu lesen? Mehrere Male durchleiten Gläubige (und vielleicht auch ein paar Literaturfreunde) das „Buch der Bücher“ von Adam und Eva bis zur Johannesoffenbarung – und das in wenigen Tagen. Rund um die Uhr wurde gelesen und gelesen. Für Reinhard Spielvogel war es eine berührende Erfahrung, von der er Jahre später noch gerne berichtet.

Doch jetzt, nach zwölf Jahren ist es Zeit, Gomaringen zu verlassen, findet er. Rund zehn Jahre, so sieht es der Oberkirchenrat vor, soll ein Pfarrer in einer Gemeinde bleiben. Was einerseits bedeutet: Immer dann, wenn ein Pfarrer irgendwo angekommen ist, wenn er Zeit hatte, sich in einem Ort einzuleben, wenn die Leute Zeit hatten, ihn richtig kennenzulernen und er sie – dann ist es Zeit zu gehen. Das hört sich nach Schikane an, soll es aber nicht sein. Spielvogel drückt es so aus:

„Keiner kann alle Bedürfnisse erfüllen, deshalb kommt immer irgendjemand mit seinen Erwartungen zu kurz.“ Er selbst

„Keiner kann alle Bedürfnisse erfüllen.“

Reinhard Spielvogel

etwa könne eher mit Menschen umgehen als organisieren, möchte sie miteinander ins Gespräch bringen – auch dann, wenn sie „von Haus aus verschiedene Sprachen sprechen“: Pfingstler, Pietisten, Anhänger liberaler und charismatischer Richtungen: „Ich habe keine Berührungsängste zu irgendeiner.“

Spielvogel ist nun 56, die Kinder sind aus dem Haus. Auch Pfarrer können „zu alt“ werden für ihren Beruf – wer mit 60 die Stelle wechseln möchte, hat es schwer, eine neue zu finden. Offenbar ist auch die Kirche vor Altersdiskriminierung nicht gefeit. Spielvogel kennt sie, die Geschichten von Kollegen, die nicht mehr „wegkamen“, obwohl sie woll-



Reinhard Spielvogel auf der Empore der Gomaringer Kirche – die übrigens stark sanierungsbedürftig ist. Sein Nachfolger oder seine Nachfolgerin wird sich nun mit dem maroden Glockenturm und den Rissen an der Fassade beschäftigen müssen. Aber das, sagt Reinhard Spielvogel, sei für ihn „definitiv kein Grund“ zu gehen: „Ich bin nicht so der Mensch für Zahlen, aber eine Renovierung ist ja etwas, wo man vieles überlegen und konstruktiv gestalten kann.“

Bild: Franke

ten. Er war gern in Gomaringen, das betont er. Aber nun freut er sich auf das Neue, Unbekannte.

In Unterensingen (Dekanat Nürtingen) wird er 2200 Gläubige betreuen, allein. In Gomaringen arbeitete er, als geschäftsführender Pfarrer, mit dem Kollegen Jörg Weag und Diakon Klaus For-

schner zusammen – der evangelischen Kirche gehören in der Wiesazgemeinde 5500 Christen an. Nein, wehrt er ab, es gehe ihm nicht ums allein Arbeiten. Er sieht sich als Teamworker und als einer, dem persönliche Gespräche mehr liegen als Büroarbeit. Aber die Stelle habe ihn angesprochen. Bauchgefühl. „Wo wir sind, da sind wir ganz und bringen uns ganz ein“ – so wolle er das auch weiter handhaben. Er redet gern in der „Wir“-Form, weil auch seine Frau Esther, von Beruf Lehrerin, sich stark in der Kirchengemeinde engagierte.

Wenn Spielvogel von der Kirche zum Pfarrhaus läuft, geht er an einem Häuschen mit orangerotem

Graffiti-Schriftzug vorbei: Das (kirchlich organisierte) Schublädle ist eine der lebendigsten integrativen Stätten in der Gemeinde. Menschen verschiedener Konfessionen dürfen – und sollen – einander dort treffen. Allerdings: In der Hinsicht könnte noch mehr passieren. Spielvogel stellt sich ein Treffen auf dem Brunnenplatz vor: Menschen aller Kulturen und Religionen kommen

zusammen, bestücken ein Buffet mit Essen aus ihren Ländern und Gespräch mit dem, was sie bewegt. Ein Projekt, das er in Gomaringen nicht mehr verwirklichen kann. Dafür vielleicht in der neuen Gemeinde. Und sein Nachfolger in der alten.

Info: Der Abschiedsgottesdienst ist am Sonntag, 28. Oktober, um 10 Uhr, anschließend ein Stehempfang.

So kommen Pfarrer und Gemeinde zusammen

Wenn eine Pfarrstelle frei wird, schreibt die Kirchengemeinde diese üblicherweise im Pfarrblatt „ab“ aus – die Abkürzung steht für „Arbeit und Besinnung“. In dieser **kirchlichen Stellenbörse** kann sie Wünsche an den Neuen formulieren, seine Aufgaben beschreiben und das Pfarrhaus, in dem er wohnen wird. Wobei es ja auch eine Sie sein kann: Ob es eine Frau wird, das, sagt Spielvogel, sei bei jeder

Neubesetzung Thema. Die Stelle soll im Dezember ausgeschrieben werden. Der Oberkirchenrat sichtet die Bewerbungen und nimmt drei oder vier in die engere Auswahl. Bei diesem sogenannten „**Wahlverfahren**“ trifft dann der Kirchengemeinderat eine Entscheidung, wer von ihnen die Stelle bekommt. Beim sogenannten „**Benennungsverfahren**“ würde der Oberkirchenrat selbst eine Person auswäh-

len – wobei die Gemeinde diese und eine zweite ablehnen dürfte, die dritte müsste sie akzeptieren. Beilieb ist diese Version vor allem, wenn es gilt, eine unbeliebte Stelle in einer Landgemeinde zu besetzen. Die beiden Verfahren wechseln. Die Pfarrstelle in Gomaringen wird allerfrühestens Anfang 2013 neu besetzt – falls der oder die Neue schulpflichtige Kinder hat, erst im September kommenden Jahres.